

Rheinische Volkszeitung

Telegramm-Adresse:
Volkszeitung Wiesbaden.

Wiesbadener Volksblatt

Fernruf in Wiesbaden: Redaktion 8030,
Verlag 636, in Ostfild 6, in Eltville 218.

Die Rheinische Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, mittags 12 Uhr.
Haupt-Expedition in Wiesbaden, Friedrichstraße 80; Zweig-Expeditionen in Oestrich (Otto Gienne),
Berthstraße 9 und Eltville (H. Jöblich), Ecke Gutenberg- und Taunusstraße. — Ueber 200 eigene Agenturen.

Donnerstag

28

Oktober

Bezugspreis für das Vierteljahr 1 Mark 95 Pfg., für den Monat 65 Pfg., frei ins Haus; durch die Post für
das Vierteljahr 2 Mark 37 Pfg., monatlich 79 Pfg., mit Bestellgeld. — Anzeigenpreis: 20 Pfg. für die kleine Zeile
für auswärtige Anzeigen 25 Pfg., Reklamezeile 1 Pfg.; bei Wiederholungen wird entsprechender Nachlass gewährt.

Verantwortlicher: Dr. phil. Franz Geueke

Redaktion: Für Politik und Presse: Dr. phil. Geueke; für den äußeren
Verkehr: Dr. phil. Geueke; für die Verwaltung: Dr. phil. Geueke; für die
Druckerei: Dr. phil. Geueke; für die Druckerei: Dr. phil. Geueke.

33. Jahrgang.

Berlin = Wien = Sofia = Konstantinopel

Das neue Europa

Ein maßgebendes englisches Sozialistenblatt hat vor
kurzem eine Artikelserie veröffentlicht unter der Überschrift: „Auf
dem Wege zum neuen Europa“. Was man da las, lautete
wesentlich anders, als die Reden der Herren Asquith, Grey und
Churchill. Dem neuen Europa gibt nicht etwa das britische Insel-
reich, auch nicht der Vierverband das Gepräge, sondern Deutsch-
land im Verein mit seinen Bundesgenossen, wird die Anker aus-
werfen. Der Krieg hat in der deutschen Volksgemeinschaft manche
Schmerzen befestigt, was eine Vorbedingung für den künftigen Auf-
stieg gewesen sei. Fürwahr, besser hätte ein deutscher Zeitungs-
schreiber die Situation nicht beurteilen können. Das Urteil des
englisches Sozialistenblattes beweist uns, wie viele Kreise des eng-
lischen Volkes die Vernichtung Deutschlands längst aus ihrem
Programm gestrichen haben, daß sie mit Schauern an die
Zukunft denken, mag nun der Krieg günstig oder ungünstig ver-
laufen. Wie weit anders hätte das Urteil gelautet, wenn der Verfasser
jener Artikelserie einige Wochen später mit seiner Veröffentlichung
erschienen wäre. Denn dann konnte er die inneren Krisen
Englands und Frankreichs erleben, dann mußte er den
verunglückten Dardanellenfeldzug mit in Rechnung
stellen, dann würde er auch nicht die großen strategischen
Unternehmungen Deutschlands, Österreich-Ungarns
und Bulgariens auf dem Balkan vergessen haben.
Unternehmungen, die selbst die „Times“ in schärfster Dornschicht
brachten und sie veranlaßten, die englischen Minister als poli-
tische Tiletanten vor aller Öffentlichkeit bloßzustellen. Wir
bedürfen uns in der Tat heute auf dem Wege zu einem neuen
Europa, und nicht nur wir merken es, sondern die ganze Welt
fühlt den Pulsschlag der neuen Zeit, erkennt, daß die politische
Weltlage in ein neues Zeichen getreten ist. Deutsche
und bulgarische Truppen reichen sich seit wenigen
Stunden die Hände, um durch Blut und Eisen aneinander-
schmiegen die Welt aus den Angeln zu heben. Nun ist auch das
klare sinnfällige Zeichen in die Erscheinung getreten, kein
Feind vermag mehr die gesicherte Verbindung von Ber-
lin über Wien, Sofia und Konstantinopel zu ver-
hindern.

Ein Freudenrausch wird die ganze islamitische Welt
erfassen. Was wir seit Jahresfrist, seit der Kriegserklärung zwi-
schen Vierverband und Türkei, so unangenehm empfanden, ist
blumengeräumt, die neue Verbindung besteht, seit die deutschen
Truppen die Fühlungnahme mit der bulgarischen Armee herge-
stellt haben. Gewiß wird es noch einige Tage dauern, bis diese
Verbindung in modernster Weise vorhanden ist. Aber das ist von
untergeordneter Bedeutung und wird durch die tabellarische Organi-
sation der verbündeten Mächte bald behoben sein. Sentimental-
ismus es auf die Engländer, Franzosen und Russen niederfallen,
wenn sie die Nachricht vernehmen. Es war die Presse des Vier-
verbandes, die vor wenigen Wochen noch die Behauptung auf-
stellte, der Feldzug gegen die Türkei sei rettungs-
los verloren, wenn die Deutschen eine direkte Ver-
bindung mit Konstantinopel hätten. Die aber so dachten,
das waren noch Optimisten. Schwarzscher wiesen vor Furcht und
Schrecken auf Ägypten und Indien, die dann in hellem
Aufruhr ausludern würden. Wir beschäftigen uns nicht mit der
Zukunft, wir halten uns an die Gegenwart. Und die Gegenwart
lehrt uns, daß jetzt die tapferen Osmanen mit großen Hoff-
nungen in die Zukunft blicken können, denn kein Feind vermag
sie mehr zu vernichten. Die Gegenwart aber lehrt uns weiter,
daß der serbische Kriegsschauplatz halb der Vergangenheit ange-
hört. Konzentrisch rücken die Deutschen, Österreich und Bul-
garen von drei Seiten auf Serbien los, nirgendwo finden sie
länger dauernden Widerstand. Und der Kampfesmut der
Truppen wird ins Ungemeine steigen. Die bul-
garischen Soldaten haben jetzt den handgreiflichen Beweis, daß
nicht allein sie an dem neuen Europa hängen, sondern daß zwei
europäische Großmächte ihnen zur Seite stehen. Andererseits finden
die Truppen der Zentralmächte Anlehnung an Soldaten, die das
die Truppen der Zentralmächte Anlehnung an Soldaten, die das
die Truppen der Zentralmächte Anlehnung an Soldaten, die das

Unterdessen beratschlagen die Vierverbandsmächte, was zu
tun sei. Auch hier geben feindliche Blätter die Antwort, wenn sie
sagen, es sei zu spät, um den serbischen Freund zu
retten. Noch lauter wird dieser Ruf erschallen in diesem Augen-
blicke, da die Vereinigung zwischen den Truppen der Zentral-
mächte und der bulgarischen Armee hergestellt ist. Jetzt genügen
300.000 Mann schon lange nicht mehr, jetzt wird Griechenland
noch entschiedener alle Unterstützung ablehnen, während Italien
den Befehl erteilt, seine Armeen die Albanien allein aus dem
Feuer holen zu lassen. Der Schlüssel zum Balkan ist ge-
funden. Wenn Deutschland und Österreich-Ungarn die Offensive gegen
Serbien einleiten, so doch in der Hauptstadt, um eine ge-
sicherte Verbindung mit der Türkei zu bekommen.
Dieses Ziel ist jetzt erreicht, der Vierverband hat das
Spiel verloren. Mag er nun in Saloniki neue Truppen landen,

es wird alles vergebens sein. Soviele Soldaten hat der Vierverband
nicht, um Massengräber nach der Art von Gallipoli ein zweites-
mal zu schaufeln. Das Unternehmen ist aber sehr umso gefährlicher,
als Griechenland keine Gemeinschaft mit der Entente haben will.
Vielleicht ändert sich jetzt auch manches in Belgien und Rumänien,
vielleicht wird mancher, der bisher von der Entente alles er-
wartete, nun erkennen, daß der Wind umgeschlagen ist. Aber wir
brauchen solche Hoffnungen nicht. Wir können mit der Gegenwart
zufrieden sein, die eine Brücke von Berlin nach Konstan-
tinopel geschlagen hat, die ein neues Europa einleitet, so
wie es das englische Sozialistenblatt schildert.

Deutsche und Bulgaren vereint

Großes Hauptquartier, 27. Okt. (Mittl.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

An der Straße Lille-Arras entwickelte sich gestern
Abend nach einer französischen Sprengung ein unbedeutendes
Gefecht, das für uns günstig verlief. Nordöstlich von Maasi-
ges drangen die Franzosen im Handgranateneinsatz an einer
schmalen Stelle in unseren vordersten Graben ein; sie wurden
nachts wieder vertrieben.

Im Luftkampf schob Lieutenant J. m. e. l. m. a. n. n. das fünfte
feindliche Flugzeug ab; einen französischen Doppeldecker mit
englischen Offizieren, die gefangen genommen sind. Zwei wei-
tere feindliche Flugzeuge wurden hinter der feindlichen Linie
am 1. Oktober zerstört. Ein drittes wurde von unserer Ar-
tiklerie völlig zerstört, das andere liegt nördlich von Souchez.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe
des Generalfeldmarschalls von Hindenburg
Südlich der Eisenbahn Abell-Dünaburg drangen unsere
Truppen in der Gegend von Tumschan in etwa zwei Kilo-
meter Breite in die russische Stellung ein, machten sechs Offi-
ziere, 450 Mann zu Gefangenen und erbeuteten ein Ma-
schinengewehr und zwei Minenwerfer. Die gewonnenen Stel-
lung wurde gegen mehrere russische Angriffe gehalten. Nur
der Kirchhof von Szasjall, ein Kilometer nordöstlich von Gar-
binowki, wurde nachts wieder geräumt.

Heeresgruppe
des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold
von Bayern

Nichts Neues.
Heeresgruppe des Generals von Linz
Westlich von Gzartorn ist unser Angriff bis an die Linie
Kamrow-Kamienka-Höhen südöstlich Niedwiege vorge-
tragen.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Ostlich von Belgrad wurde Dobrun genommen.
Die Armeen der Generale von Kocich und von
Gallwitz haben den Gegner überfallen, wo er sich stellte, ge-
worfen. Mit den Hauptkräften wurde die allgemeine Linie
Bajeno-Morawci (am Vija)-Topola erreicht, östlich davon
die Jasenica, Raca und beiderseits Topoljac die Resava über-
schritten. Im Pests-Tale ist Kocich genommen. Die südlich
von Drjosa vorgehenden Kräfte erbeuteten in Radova zwölf
schwere Geschütze. In Jukicovac (an der Donau östlich von
Brza Palanka) wurde die unmittelbare Verbindung mit der
Armee des Generals Bojadjic durch Offizierspatrouillen
hergestellt. Der rechte Flügel dieser Armee folgt dem Gegner
von Regotin in nordwestlicher und südwestlicher Richtung. Um
den Besitz von Anjagovac wird weiter gekämpft.

Oberste Heeresleitung

Die Offensive Italiens erlahmt

Wien, 27. Okt. (B. L. Z. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird
verlautbart: 27. Oktober 1915:

Russischer Kriegsschauplatz:

Die Vertreibung der Russen westlich von Gzartorn ist
schon seit der heftigen Gegenwehr des Feindes fort. Sonst
nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Der italienische Angriff auf unsere südländische
Front wurde gestern nicht mehr mit so großem Aufwand an
Menschen und Munition wie in den früheren Schlächtagen
fortgeführt. Der Feind jagt mit dem Einsatz seiner zurück-
gehaltenen Kräfte. Mehrere Angriffsversuche gegen die Ar-
stellung kamen über ihre Anfänge nicht hinaus. Wieder-
holte Angriffe auf den Tolmeiner Brückenkopf wur-
den wie immer abgewiesen. Der Abschnitt von Plava stand
zeitweise unter Trommelfeuer. Ein Angriff auf Glorna wurde
zurückgeschlagen. Bei Plava vermochte die italienische In-
fanterie nicht mehr vorzugehen. Im Südschnee des noch
immer unter schwerem Feuer stehenden Brückenkopfes von
Görz drang der nachmittags hier angreifende Feind in ein
kleines Grabenstück ein, das er jedoch nachts wieder verlor.
Das Geschützfeuer gegen die Hochfläche von Dobro hat be-
deutend nachgelassen. Die Angriffstätigkeit der Italiener an
der Dolomiten-Front hält an. Vorstöße starker gegen-
russischer Kräfte gegen den Gol di Lana und den Tief-Tafel
scheiterten. Unser Spital in Rovereto wurde mit Brisanz-
Granaten beschossen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Ostlich von Belgrad entziffen unsere Truppen dem
Feind die Höhen beiderseits des Grenzflusses Dobrun. Die
Armee des Generals der Infanterie v. Kocich drängte den
Gegner ins Gebirge nördlich von Grn-Milanovac zu-
rück. Österreichisch-ungarische Kräfte warfen ihn mit dem
Baionett aus seinen Höhenstellungen bei Topola. Die

beiderseits der Morava operierende deutsche Armee gewann
die Höhen südlich der Raca und bringt die Mlava aufwärts
vor. Die Drjosa-Gruppe ist in Brza Palanka eingedrungen. In
Radova wurden zwölf schwere serbische Geschütze und große
Vorräte an Munition, Verpflegung und Bekleidung erbeutet.
Abteilungen der westlich von Regotin kämpfenden bulgarischen
Kräfte stellten die Verbindung mit den österreichischen, ungar-
ischen und deutschen Truppen her. Die gegen Anjagovac ent-
sandten bulgarischen Kräfte kämpften gestern im Osten dieser
Stadt.

Der bulgarische Bericht

Sofia, 27. Okt. (B. L. Z. B. Nichtamtlich.) Amtlicher Bericht
über die Operationen vom 25. Oktober: Die Offensive dauert
auf der ganzen Front an. In Regotin fanden wir große Vorräte
von Wehl und Hafer. In dem Donauhafen Rastus, westlich von
Radova wurden zwölf schwere serbische Geschütze und große
Vorräte an Munition, Verpflegung und Bekleidung erbeutet.
Bei Anjagovac erbeuteten wir vier Feldgeschütze und sechs
Kisten voll Munition und nahmen einen Hauptmann und dreißig
Soldaten gefangen. Im Distrikt Rastus beginnt die albanische
Bevölkerung mit bewaffneter Hand gegen die Serben zu
kämpfen. Nördlich Mostis, auf dem Wege nach Katchanik ent-
deckte man die Leichen von 28 Bulgaren, die von den Serben
aus dem Gefängnis entlassen und niedergemacht worden waren.
Gerner sind dreihundert Bulgaren aus vertriebenen Städten
Macedoniens nach Katchanik abgeführt worden. Die Serben mach-
ten eine große Anzahl Bulgaren nieder, die bei ihren Trains und
der Bagage beschäftigt waren. Viele serbische Familien, darunter
mehrere von serbischen Offizieren, sind in Mostis geblieben. Die
Vertreter der Behörden und höhere serbische Offiziere rieten der
amerikanischen Mission und anderen Fremden, aus Mostis zu
fliehen, da, wie sie angaben, die Bulgaren ein Barbarenvolk seien
und sie niedermachen würden. Gleichzeitig ließen sie aber ihre
eigenen Familien in Mostis und sagten ihnen, daß die
Bulgaren Leute von gutem Benehmen seien und ihnen ein Leben tun
würden!

Die Offensive gegen Serbien

Eine griechische Forderung an die Entente

Aus Wien meldet die „Nat.-Ztg.“: Nach Berichten aus Sa-
loniki stellte der Hafenkommandant dem Oberbefehlshaber der
Ententetruppen die Mitteilung zu, die Regierung Griechen-
lands erwarte den Abtransport der fremden Trup-
pen aus Saloniki bis 6. November.

Der Vormarsch der Bulgaren

Sofia, 27. Okt. (B. L. Z. B. Nichtamtlich.) Die bulgarische
Telegraphen-Agentur erzählt: Die bulgarischen Truppen
haben in der Umgegend von Anjagovac bedeutende Erfolge
davongetragen: sie besetzten diese Stadt. Außerdem nahmen
die bulgarischen Truppen die sehr mächtige Stellung Dranova
Slava im Sturm, die den Schlüssel zum Festungsdrachon
von Tiro bildet.

Sofia, 27. Okt. (B. L. Z. B. Nichtamtlich.) Die bulgarische
Telegraphen-Agentur meldet: Die bulgarischen Behörden haben
die Linie Dedegagatli-Ostschilar besetzt, deren Betrieb
von nun an durch den bulgarischen Staat erfolgen wird.

Serbien verlangt Hilfe

London, 27. Okt. (Jens. Refst.) Der serbische Premier-
minister Paschitsch sandte eine dringende Aufforderung
an England, in der er erklärte, daß das serbische Heer über-
menschliche Anstrengungen während der letzten 14 Tage gemacht
habe, daß es aber nicht fortbauend standhalten könne; er ver-
lange dringende Hilfe von England.

Donner Mäntel melden aus Moskau vom 26. ds.: Die ser-
bische Armee ist in Abbruch der erdrückenden Überzahl der
feindlichen Truppen zur Defensive gezwungen. Sie benutzt
indessen alle Vorteile, die das Gelände oder sonstige Umstände
bieten, zu heftigen Gegenangriffen, um das Vordringen der Feinde
aufzuhalten. Die Verbündeten ersuchen das serbische Haupt-
quartier, höchstens noch fünf Tage Widerstand zu leisten, dann
würden sie wirksame Hilfe bringen.

Eine weitere Meldung vom gleichen Tage hält die Lage in
Serbien für sehr ernst. Sie könnte nur durch schnelles Vor-
rücken der Verbündeten gebessert werden. Serbien könne den
zwischen Branja und Kriwofat befindlichen auf 10 Infanterie-
divisionen mit 300 Geschützen geschätzten bulgarischen Streitkräften
nur geringe, aus Soldaten der dritten Kategorie zusammen-
gesetzte Kräfte entgegenstellen.

Neue Ränke von Benifelos

Konstantinopel, 27. Okt. (Jens. Refst.) Sicheren Nach-
richten aus Athen zufolge entfaltet Benifelos gegenwärtig
eine lebhafteste Agitation, um die Demobilisierung in
Griechenland herbeizuführen. Zur Befürwortung seines Vor-
gehens führt Benifelos an, daß die Aufrechterhaltung der Mobili-
sation dem Lande kostspielige und unerträgliche Opfer auferlege
und eine große Gefahr für das inneren Zusammenleben Griechen-
lands in den Kriegswirbel bedeute. Falls diese machiavellische
Agitation von Benifelos den Sturz des Kabinetts herbeiführen
sollte, ist der König fest entschlossen, zur Auflösung der
Kammer zu schreiten.

Italiens Abgabe

Rom, 27. Okt. (B. L. Z. B. Nichtamtlich.) Die „Tribuna“
schreibt, Italien könne aus militärischen Gründen sich augen-
blicklich nicht an der Balkanexpedition beteiligen, wenn
es auch politisch an der Expedition teilnehmen. Durch diese Hal-
tung verstoße Italien nicht gegen seine Vertragspflichten. Italien
habe zwar die Pflicht, mit allen seinen materiellen und moralischen
Kräften am Kriege teilzunehmen, aber über den Gebrauch dieser
Kräfte habe die italienische Regierung zu entscheiden. — In einem
anderen Artikel unterstreicht die „Tribuna“ diese Auffassung der
italienischen Vertragspflicht durch folgende Sätze: „Der öffent-
lichen Meinung in den alliierten Ländern kann man nicht ver-
stehen, daß sie gern läßt, wenn Italien mit dem Schwert die
diplomatischen Fehler anderer wieder gut machen

wäre. Wer das Recht auf die Erfüllung dieses Wunsches hat, diese öffentliche Meinung nicht. Wenn Italien der Balkanexpedition fernbleibt, so entzieht es sich seiner Verpflichtung.

Schließlich bemerkt die „Tribuna“ in einem dritten Artikel gegenüber den Befürchtungen, daß Italiens Fernbleiben von der Balkanexpedition bei der öffentlichen Meinung der Alliierten verstanden werden könnte, folgendes: „Die italienische Regierung hat nur Rücksicht auf die öffentliche Meinung Italiens zu nehmen. Außerdem hat die italienische Regierung nach außen hin nur die Pflicht, sich mit den verschiedenen Regierungen auseinanderzusetzen, nicht mit der öffentlichen Meinung.“

Keine Rettung für Serbien

London, 27. Okt. (Jen. Press.) Reuter meldet: In Beantwortung auf eine Frage Lord Curzon, der bezüglich der Expedition nach Salonik Garantien wünschte, erklärte Lord Curzon im Oberhaus die Umstände, die zur Entsendung der Expedition führten. Er sagte, man habe nur eine kleine Truppenmacht entsandt, da mehr Truppen im Augenblick nicht zusammenzubringen waren. Gleichzeitig sei jedoch eine größere Truppenmacht für den Dienst in Südafrika vorbereitet und Transportschiffe zu diesem Zweck bereitgestellt worden. Diese Schritte seien mit großer Schnelligkeit geschehen, denn Schnelligkeit sei von größter Bedeutung, zumal dies das Einzige gewesen sei, was getan werden konnte, um Serbiens Schicksal zu erleichtern. Die Art des Vorgehens jener großen britischen Truppenmacht werde von den Verhältnissen abhängen, die im Augenblick ihrer Ankunft herrschen. Die Geschicke im Südosten Europas hätten sich rasch abgespielt und spielen sich noch jetzt sehr rasch ab. Zwei Ereignisse, die erst vor kurzem eingetreten seien, hätten einen großen Einfluß auf die militärische und politische Lage ausgeübt. Das Erste sei die Veränderung in der Haltung der griechischen Regierung, die nun zu dem festen Entschluß gekommen sei, daß die Bundesverpflichtungen Griechenlands nicht nötigen, Serbien in der gegenwärtigen Krise zu helfen. Das sei eine der grundlegenden Änderungen der Lage.

„Aber außerdem“, so fuhr Lord Curzon fort, „muß ich mit großem Bedauern sagen: Ich befürchte, wir erkennen, daß die Fortschritte des Feldzuges in Nordserbien es höchst unwahrscheinlich erscheinen lassen, daß das serbische Heer imstande sein wird, während längerer Zeit den Angriffen zu widerstehen, denen es jetzt durch die deutschen und österreichischen Truppen im Norden ausgesetzt ist und die noch unterstützt werden durch den Angriff im Rücken der Serben durch die Bulgaren. Die britischen und französischen Regierungen sind vollständig gleicher Meinung über die militärische Lage, und sie sind sich bewußt, daß, wenn weitere Verstärkungen ankommen, es notwendig sein wird, den Zustand sorgfältig zu prüfen, um zu einem Entschluß kommen zu können. Wir werden versuchen, die britischen Truppen zum Kampf gegen die mitteleuropäischen Mächte zu verwenden, nachdem diese durch Bulgarien gezogen sind. Die Verhandlungen über diesen Punkt haben bereits gute Fortschritte gemacht und Sir Charles Monro hat den Auftrag erhalten, so rasch wie möglich Bericht über alle Gesichtspunkte, die die Angelegenheit bietet, einzusenden. Die Regierung wird nicht zu einer übereilten Handlung schreiten oder lediglich Impulsen und vagen Gefühlsregungen folgen, sondern jeder Schritt wird erst nach reiflichen Überlegungen der Marine- und Militärsachverständigen erfolgen.“

Cypern

London, 27. Okt. (Jen. Press.) Lord Curzon sagte im Unterhaus in Beantwortung einer Frage über das Angebot, Cypern an Griechenland abzutreten: „Wir fühlen uns mit Rücksicht auf den sehr kritischen Zustand, in dem sich das uns verbündete Serbien befindet, gezwungen, jeden Versuch zu wagen, um ihm irgendwelche Hilfe, die von Nutzen sein könnte, zuzuführen. Infolgedessen teilte die englische Regierung mit, daß, wenn Griechenland Serbien sofort mit aller Kraft gegen Bulgarien unterstützen wolle, England geneigt sei, Cypern an Griechenland abzutreten. Da Griechenland glaubte, Serbien nicht helfen zu sollen, ist die Bedingung, auf Grund welcher das Angebot erfolgen sollte, nicht erfüllt worden und dadurch ist das Angebot selbst erledigt.“

Die überbrumpelten Serben

Berlin, 27. Okt. Daß die Serben auf ein so rasches Vordringen der Bulgaren nicht rechneten und förmlich überbrumpelt wurden, geht aus der Meldung in verschiedenen Blättern hervor, die Bulgaren hätten fast überall riesige Vorräte an Kriegsmaterial und Lebensmitteln vorgefunden.

Bei den kriegsgefangenen Offizieren und Zivilisten in Wütersloh

Von Paul vom Wildbach.

(Nachdruck verboten.)

I.

Ein Hauch von Traurigkeit und Wehmut liegt über jeder Gefangenschaft, mag sie so milde und ehrenhaft sein, wie nur immer. Die Episode vom lustigen Carcer ist nur eine Parodie, die mit der harten Wirklichkeit des Lebens nichts zu tun hat. Das weiß niemand besser, als die Redakteure, von denen mancher Veteran noch die Sache am eigenen Leibe verspürt hat. Dem entsprach auch die Stimmung, in der sich circa 25 Kollegen von der Feder auf besondere Vergünstigung des 7. Armee-Korps hin, vor den Schranken des Wütersloher Lagers eingefunden hatten.

Die Führung hatte der Kommandant Herr Oberstleutnant von der Wehen selbst übernommen, umgeben von seinem Stabe, alles Herren, deren Zivilberuf eine größere Sprachgewandtheit vermittelte. Auf den Ruf des Vaterlandes haben sie bereit; nach ihren Jahren waren die meisten über den Landsturm längst hinaus. Das Alter schafft auf Grund ungeschriebener Gesehe schon von selbst ein patriarchalisches Verhältnis und mildert den unter manchen Umständen nicht zu vermeidenden Druck. Das zeigte uns der ganze, nahe vierstündige Besuch in Wütersloh.

Ueber das Lager selbst ist zu sagen, daß es eigentlich eine ganz andere Zweckbestimmung hat. Es ist nämlich nichts anderes, als eine Schmelze der großartigen Anstalt in Bedburg bei Cleve, wo in Friedenszeiten nahezu 3000 Gefesselte untergebracht sind und welches jetzt zu Lazarettzwecken dient. Wie die Rheinprovinz in Bedburg, so wollte sich die Provinz Westfalen in Wütersloh eine großartige, ganz moderne Anstalt bauen, nicht im Stile der alten traurigen Krankenhäuser, sondern im modernen Villenstil: 25 oder 30 größere oder kleinere geschmackvolle Häuser, umgeben von prächtigen Parkanlagen, mitten in der gewaltigen Einsamkeit eines ausgedehnten Kiefernwaldes. Die Häuser waren eben im Rohbau fertig, die Wände verputzt, nur der Fußboden und die Möblierung fehlte noch in manchen Teilen, als der Krieg ausbrach und die Militärverwaltung die Hand auf die Gebäude legte, um den gewaltigen Ansturm der gefangenen Feinde aufzunehmen. Nur einige kleinere Gebäude wurden ausgegeben, und dort waltet heute noch die Bauleitung, es hämmern die Handwerker und fördern die Werke des Friedens, die auch jetzt nicht ganz ruhen dürfen. Alles übrige aber ist mit einem 2 Meter hohen Drahtzaun umgeben und alle 30–40 Schritte steht ein Landkürperposten mit gelbem Gewehr. An dem einzigen Zugang ist eine scharfe Kontrolle und zeigt, daß hier der Ernst des Krieges herrscht. Eine zweite Aufsicht an der Hinterseite des Gebäudes mußte endgültig gesperrt werden, weil sie trotz aller Vorsichtsmaßnahmen zu unerlaubten Ausgängen, teilweise mit der Absicht der Nichtwiederkehr benutzt wurde und sogar zu Ausflüchten führte. Was der Freiheitsdrang beim Menschen vermag, beweist ja die Notiz, welche vor einiger Zeit durch die Zeitung ging, und wonach die Gefangenen gerade hier in Wüters-

Die Türken in Serbien

Berlin, 27. Okt. Budapest Blättern zufolge greift General Bolodjoff in der Urovia-Stellung die sich erhebt verteidigenden Serben an. Im Rischawa-Schnitt sind die Bulgaren im Reten vordringen. Die von Uesfah her angreifenden Bulgaren gelangten hart an Tetovo. Um die Stellungen vor dieser Stadt wurde gekämpft. Die bulgarische Artillerie unterläßt kräftig die Angriffe der Infanterie. Die serbischen Linien kommen nach einander ins Schwanken. Die Mazedonier kämpfen mit Kraft und Tapferkeit. Vor Tetovo steht der Kampf. Auch in der unmittelbaren Nähe der Stadt Strumitza drängen Mazedonier und Türken kräftig die vordringenden französischen und englischen Kräfte zurück. Die bulgarischen und türkischen Vorgeharten errangen wichtige Vorteile über die Feinde, die auch den ungestümen mazedonischen Sturmangriffen kaum standhalten können.

Drohungen gegen Griechenland

Berlin, 27. Okt. Ein italienisches Blatt will aus Athen erfahren haben, daß die Aktion der Gesandten Russlands und Englands nur ein Vorläufer einer Note aller Verbündeten des Biederbandes sei, die einen drohenden Charakter haben werde.

Serbiens Umklammerung

Die große englisch-französische Offensive ist erfolglos geblieben, ermüdet von dem fruchtlosen Jagen, kehrten die Löwen in ihr Lager zurück. Die russische Offensive in Wolhynien und Bessarabien und an der bessarabischen Grenze steht vor dem Zusammenbruch, der Bar hat Schnelheit nach dem Winterschlaf. Die gewaltige Offensive aber, die von Belgrad bis Orsova über die Donau, von Bulgarien her in drei Deeresäulen gegen Rumänien vordringt, hat trotz Wind und Wetter ein Tempo erlangt, das an die glanzvollen Tage von Tarnow und Gorlice erinnert, und schon heute den Gewinn trug, daß mit der Einnahme von Humano, Uesfah und Beles jede Verbindung mit den englisch-französischen Hilfstruppen abgeschnitten ist, die in Saloniki hängen und bängen in schwebender Bein. Und noch ein anderes großes Ziel reißt der Erfüllung entgegen: Seitdem die Truppen der Zentralmächte bei Orsova die Donau überschritten haben und auch hier auf ferbischem Boden stehen, seitdem der Höhenrücken der Slawia Wozia erreicht und der Donauhafen von Maladow genommen ist, seitdem andererseits die Bulgaren Negotin und Bradowo gewonnen, ist es nur noch eine Frage der kürzesten Zeit, daß die Donaustraße nach Bulgarien vollständig frei wird.

Und das bedeutet, so schreibt man den „Deutscher Anzeiger“, nicht nur die völlige Trennung Serbiens von den Rumänen, sondern vor allem die Öffnung des direkten Weges nach Konstantinopel, die uns für alle Sendungen von Truppen und Material unabhängig macht von dem Wohlwollen der Neutralen wie von serbischer Feindschaft. Was an serbischen Streitkräften sich noch südlich der Donau bis Raibad befindet, das steht bereits in der eisernen Fange, an deren Seilen Gallwitz und Bojadjew brühen. Jetzt können, während bisher noch die schweren Batterien der Serben auf den Höhen südlich von Orsova diesen Weg sperrten, Transportschiffe auf der Donau bis nach Bulgarien gelangen, wo bei Vorn eine Eisenbahn mündet, die nach Sofia und von dort direkt nach Konstantinopel führt. Gerade dieses Stück war bisher ein Fluch für alle Serben, es hat uns gehindert, den Türken die Hand zu reichen, weil Bulgariens stets wohlwollende Neutralität auf rumänischer Seite so gar kein Seitenstück fand. Nun darf Rumänien getrost seine Sendungen von Munition und sonstigem Kriegsgerät und von weissen Betättern des serbischen Generalstabes wieder ausbaden: Selbst ein Umweg über Ostafrika, durch den Stillen Ozean, rings um Afrika und durch die Enge von Gibraltar, würde, auch wenn dieser phantastische Umweg in der russischen Gedankenwelt aufstehen sollte, an der fatalen Tatsache fränkeln, daß auch über Saloniki die Verbindung mit König Peter und seiner Tafelrunde verlegt ist, so daß auch Engländern und Franzosen nichts übrig bleibt, als auf den für Serbien bestimmten Waffen- und Munitionslieferanten sich der Stimmung Märchen hinzugeben: „Freudvoll und feilsch, gedankenvoll sein.“ Was vorher an französischen und englischen Truppen über die serbische Grenze gelangt ist und sich, wie einzelne Meldungen sagen, schon mit den Bulgaren geschlagen hat, das ist so unbedeutend an Zahl, daß man annehmen darf, diese Truppen seien nur schandenhalber, nur als Augenbinder abgehandelt worden, damit die Serben, die bereits zum Empfang der englisch-französischen Rettungs- und Heilsarmee ihre Häuser mit Fahnen schmückten, den guten Willen erkennen und bei gutem Mute bleiben. Bei Garbowa, zwei Meilen östlich von Strumitza, sollen nach dem französischen Generalstabsbericht französische Truppen — Engländer behind the front! — die Blutbäder empfangen haben. Freilich weiß Herr Joffre von Siegen nichts zu erzählen. Wohl aber haben die Bulgaren ihre Gegner

über den Barabarschnitt zurückgeworfen und so auch auf dem südlichen Flügel, nahe der griechischen Grenze, dieses wichtigen Tal erreicht. Selbst ein stärkeres englisch-französisches Expeditionskorps, als bisher nach Saloniki gelangte, würde hier auf bulgarischen Granit stoßen. Und der ist besonders hart.

Jetzt aber, da die Trauben gar zu sauer wurden, vernimmt man plötzlich aus London, daß es keineswegs bedeutend oder gar bedrohlich wäre, wenn die Deutschen sich mit den Osmanen vereinen und bis Konstantinopel gelangen. Es seien noch die Russen da, von denen man das hören möchte, zweitens sei man selbst in Kgypten tiefenstark, drittens seien die anderen deutschen Fronten jetzt furchtbar geschwächt, und viertens bedeute die Verbindung mit Konstantinopel noch keineswegs die Herrschaft über den Orient, da diese allein von der Flotte abhängig sei. In Deutschland freilich vernimmt man diese Versicherungen nicht ohne Behagen. Denn sie stampeln im letzten Sinn den Angriff auf die Dardanellen, der doch gerade verhängnisvoll war, was jetzt Wirklichkeit wird, und in gewissem Grade auch das Abenteuer von Saloniki zu einem vollständigen Blödsinn. „Aber, man so dahn“, sagt die Bär.

Der türkische Bericht

Konstantinopel, 27. Okt. (B. T. B. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier teilt mit: Auf der Dardanellenfront machten die Anafortia unsere Patrouillen, indem sie sich den feindlichen Gräben näherten, einen Teil der feindlichen Soldaten mit Bomben niederschlugen, die bei Verhinderungsbearbeitungen beschäftigt waren, verhinderten deren Wiederherstellung und brachten die Drahterhaus einiger feindlicher Gräben als Beute mit. Bei Anafortia und Ari Burnu fand Artilleriekampf zwischen unserer Artillerie und den Land- und Schiffsgefechten des Feindes statt. Feindliche Proviantierungskolonnen, die bei dem Auslieferungspunkt von Ari Burnu gesichtet wurden, wurden durch unsere Artillerie gesprengt. Bei Sed-ül-Bahr warf der Feind gegen unsere Schützengräben am linken Flügel ungefähr 700 Granaten und Bomben, ohne ein Ergebnis zu erzielen. Auf der Front am Kerkasus am rechten Flügel wurde nach einem Gefecht zwischen unseren Patrouillen und feindlichen Kompagnien der Feind gezwungen, sich zurückzuziehen. Sonst nichts Neues.

Das Elend russischer Flüchtlinge

Moskau, 27. Okt. (B. T. B. Nichtamtlich.) „Ruski Slowo“ meldet: Der Hauptausbruch der Flüchtlinge befindet sich in einer tragischen Lage, da er kein Geld hat und das Ministerium gegenüber seinen Bitten um Geld ganz taub bleibt. Von allen Provinzabteilungen treffen Gesuche um Unterstützung ein. Der Ausbruch hat aber kein Geld. Aus dem Gouvernement Witebsk nach dem Gouvernement Dwer sind 400 000 Flüchtlinge unterwegs. In der Stadt Tscheljabinsk in Sibirien lagern 5000 Flüchtlinge unter freiem Himmel.

Zur besseren Abwehr der Japellinangriffe

Amsterdam, 27. Okt. Amerikanische Blätter zufolge meldet die „Associated Press“ aus New York: Ungefähr ein Duzend französischer Flieger sind nach England gekommen, um den englischen Fliegern bei der Abwehr der Japellinangriffe zu helfen.

Portugiesische Truppen für Gibraltar

Aus Lugano meldet das „Berl. Tagebl.“: Römischen Depeschen zufolge ersuchte die englische Regierung Portugal um Ueberlassung portugiesischer Truppen, um die in Gibraltar stehenden englischen Truppen anderweitig verwenden zu können.

Rieber vor's Ständesamt als vor den Feind

London, 27. Okt. Die „Daily Mail“ sagt, daß die jungen Männer im wehrpflichtigen Alter nicht nur durch Auswanderung, sondern auch durch schnelles Debitaten sich dem Militärdienst zu entziehen suchen. Die Debitaten nahmen in den vorletzten Monaten von Südwestlondon in den letzten drei bis vier Monaten um 50 Prozent zu.

Der Pariser Ministerwechsel

Kopenhagen, 27. Okt. Für heute werden wichtige Änderungen im französischen Kabinett erwartet. Es verlautet, Doumergue werde der Nachfolger Delcassés im Ministerium des Auswärtigen. Um das Gleichgewicht der Parteien im Ministerium aufrechtzuerhalten, wird die radikale Gruppe, der Delcassé angehört, einen neuen Kolonialminister für Doumergue bestimmen. Der Wechsel wurde von mehreren Parteien erzwungen, die drohten, daß sie ohne einen weiteren Wechsel im Kabinett auch den neuen Minister des Auswärtigen bekämpfen würden.

sich die weiten schwarzen und grauen Talar von 8–10 russischen Töpen, darunter einer mit großem, goldenen Brustkreuz ab, ebenso etwa ein Duzend katholische Geistliche aus Belgien, Frankreich und Polen.

Ein Rundgang durch alle Räume zeigt das Leben und Treiben nach beendeter Appell. Zunächst die Küche — selbstverständlich eine großzügige Anlage mit allen modernen Einrichtungen, einem halben Duzend dampfgeheizte Kessel mit je 670–1000 Liter Inhalt, Kartoffelschälmaschine, große Spül- und Anrichteneinrichtungen, wie sie von der Provinz für die Speisung von 2–3000 Männern vorgesehen war. Stolz durchschreitet den weiten Raum der Küchenchef, in seiner weißen Uniform, mit der runden weißen Mütze und einem tiefschwarzen Boskard. Kein Wort fließt von seinen Lippen, nur hie und da gibt er ein Zeichen mit der Messerbewaffneten Rechten. Die Finger und Hände sprache bei den ihm untergebenen Franzosen, Engländern und Russen ist für ihn so wichtig, wie die Flaggenstriche für einen Hochseeslotenadmiral. Die menschliche Jange reicht da nicht aus. Damit aber alles nach deutscher Ordnung zugeht, und nichts verdorben und zerstückt wird, ist ständig ein sprachgewandter deutscher Soldat anwesend.

In der benachbarten Backstube wirken einige deutsche Landstürmer, gelehrte Bäcker, versehen eine mehrere Quadratmeter große Platte im Handumdrehen mit schuppigen Kriegsbrot und schieben sie in den geheizten Ofen. Ebenso steht die große Anstaltswäscherei und die Eisfabrikation — auch es gibt's hier, — wie überhaupt alle wertvollen Maschinen nur unter deutscher Behandlung. Gefangene sind nur als Hilfskräfte beigegeben.

Die ganze Verpflegung ist einem größeren Unternehmen, Herrn Weiß, übertragen, und zwar unter Jägerüberwachung einer Berechnung, daß er auf seine Kosten kommen, aber an der Gefangenenverpflegung doch nicht um reichen Mann werden soll, wie der Herr Kommandant erläutert. Im allgemeinen ist bestimmt, daß die gefangenen Offiziere deutsche Unteroffizierverpflegung, die anderen Mannschaftensof erhalten. Ausgenommen sind dafür pro Kopf und Tag für die Offiziere 1.50 Mk., für die Mannschaften 75 Pfg. Menge und Zusammenstellung des Küchenzettels ist nach wissenschaftlichen Grundsätzen erfolgt, und der wöchentliche Küchenzettel, der uns schriftlich eingehändigt wurde, läßt auch an Abwechslung nichts zu wünschen übrig.

Ja, wenn es unsere Leute draußen in der Front und besonders unsere Gefangenen in Feindesland so hätten, wie die Fremden bei uns, dieser Wunsch würde bei unserer Verpflegung mehr als einmal laut. Der Hinweis darauf, daß sich manche Klage verflüchten, sie sonst auf der Wippe lag, besonders über die Länge der Gefangenschaft: seit August bei Arras, seit September bei Cambrai, seit November hieß es „Novembre c'est longtemple, n'est ce pas?“ Ja, das ist lange, auch wir Deutschen haben Beklammern dafür, lautet die Antwort. „Reine zwei Söhne liegen seit November im Schützengraben und der eine hat vor drei Wochen zum ersten Mal ein Bett unter sich gehabt.“ — Daß sich die Köpfe zusammen und bilden wieder mit Ergebenheit auf die beschriebenen Bettstellen, die doch wenigstens warm und rein sind und im Trocknen stehen, wohlgeschützt vor Regen und Granaten schauern.

(Schluß folgt.)

los einen Fluchtversuch durch einen unterirdischen Gang planten. Der Gang war schon mehrere Meter weit unter dem weichen Sandboden durchgetrieben. Als Werkzeuge hatten Suppenlöffel und ähnliche Dinge gedient.

An die Provinz zahlt die Militärverwaltung eine Miete und zwar 7 Prozent von dem Grund- und Gebäudewert und 8 Prozent von dem Mobilienwert des besetzten Eigentums. Das ist nach wirtschaftlichen Grundsätzen recht wenig, und doch macht es in unserem Falle monatlich 12 000 Mark. So viel lassen wir uns die Sorge für unsere Gefangenen kosten. Selbstverständlich in der Hoffnung, es uns beim Frieden wieder ersetzen zu lassen.

Unsere Befestigung war zu früher Stunde angelegt, weil um 9 Uhr der Bormittagsappell stattfindet, zu dem alle Gefangenen antreten müssen. Von einem Balkon des Hauptgebäudes aus konnten wir bequem auf die Scharen sehen, die unten in Korporalschäften von 25 bis 30 Mann in drei Zügen je 5 bis 6 Glieder tief, standen. Borne die Franzosen in verschiedenen Farben und Uniformen, dann die Russen und Engländer, deren eintönige Kaschifarbe sie kaum von einander unterscheiden läßt, nur zeichnet die Russen der längere Rock und der lebhafte Pelzriemen aus; endlich hinten am Flügel die Belgier in ihren dunklen Uniformen. Neben an einem durch Drahtzaun abgeperrten Räume, ebenfalls in Reihen aufgestellt, befanden sich die Zivilgefangenen. Rote Hosen sah man nur vereinzelt: wie wir früher in der Schneidezeit hörten, wird das rote Tuch nicht mehr verarbeitet, da es zu teuer geworden ist. Verächtlich wirkten einige Stücke der neuen französischen Felduniform. Im neuen Zustand gleicht die Farbe fast dem Dschirau der Lederreiter mit einem Schuß ins Bläuliche. Aber die Farbe ist nicht haltbar, schon nach kurzer Zeit geht sie ins Rotbraune über, und die Uniform gleicht dann dem bekannten baumwollenen Sträflingsanzug. Einzelne blau gebliebene Streifen unter den Armen und andere der Witterung nicht ausgesetzten Stellen blieben keineswegs zur Verschönerung.

Als Kopfbedeckung sah man meistens die enganliegende Schiffsmütze, bei den französischen Kapitän und Colonel, das Käppi, auch eine rote Zylindermütze eines Jugendgenerals, bei den Russen die und da eine Pelzmütze, sonst die breite Tellermütze wie auch bei den Engländern. Im ganzen befinden sich in Wütersloh 850 Offiziere, 250 gemeine Soldaten aller Nationalitäten und zwar diese nur für die Bedienung der Offiziere und die inneren Anstaltsarbeiten bestimmt, und außerdem noch circa 200 Zivilgefangene.

Barren bei den Offizieren die Uniformen keineswegs auf der Höhe einer Paradevorstellung, so noch weniger bei den Zivilisten. Groß und Klein, Jung und alt, Arm und Reich stand da bunt gewürfelt durcheinander. Franzosen, Belgier, Polen und Russen, teilweise als Geiseln, teilweise in Schutzhäft, teilweise verdächtig. Ein plonder, über die anderen um Haupteslänge hervorragender baltischer Grai hat ein besonderes Anliegen; ebenso ein polnischer Student im Sportgürtel und hohen eleganten Reitstiefeln. Ein halbes Duzend fordern von Berlin eingelieferter Russen, welche sich dort an der vorgeschriebenen Weidung vorbeigebracht hatten, stand zur Weidung vorne an. Alles frisch aus der Penne, vom Lumpensammel- und Quaddelmart. Von der Zivilkleidung hoben

Stockholm, 27. Okt. Dem „Bannaje Ilsko“ zufolge vertheilte das Finnaburger Militärbezirksgericht in Birkala seit dem 2. d. unter Ausschluss der Öffentlichkeit gegen den ehemaligen Festungskommandanten von Kotono, Gligorieff, wegen Uebergabe der Festung an den Feind, ohne Ausnutzung aller Verteidigungsmittel, was infolge Verlassens der Festung durch den Kommandanten nicht geschehen. Die Anklage war nach einem Artikel ergangen, der die Todesstrafe vorsieht. Das Gericht beurtheilte Gligorieff unter Zuhilfenahme „milderer Umstände am 10. Oktober zur Verkürzung aller Rechte um 15 Jahren verurtheilt. Das Urtheil wird zur allerhöchsten Bestätigung vorgelegt werden. Bei der Verhandlung der Sache war auf allerhöchsten Befehl der abkommandirte Gehilfe des Militär-Prokureurs gegen.

Theater, Kunst, Wissenschaft

Hensel-Konzert im Residenz-Theater

Das hat mit seinem Singen, der Tenor Hensel getan... nämlich des Residenztheaters heimliche Räume bis unter das Dach zu füllen. Ein „Ewiges“ und „Hohengrin“ im Braut und weiser Weiss — jener Wagner, nimm's weiter nicht ab! Den Namen Richard Wagners war der Abend gewohnt: „Parsifal“, „Tristan“, „Hohengrin“, „Meistersinger“, „Lohengrin“. Ueber Heinrich Hensel ist nichts Neues zu sagen: Frisch ansprechende, hellklingende, geschmeidige, ihre lyrische Denkfähigkeit nicht verleugnende Tenorstimme, Natürlichkeit des Vortrages, Herrschaft über den Wagnerstil. Wie nur zu bedauern, daß solcher Wagnergefang hier seiner vornehmsten Aufgabe beraubt war: der fortrührenden, leidenschaftsvollen Darstellungskunst. Und dann tauchte das Publikum und wollte sein Opfer haben — die bekannten Winterkälte mußten wieder mal dem Sonnenmond weichen und die Wälder mußten leiten, reiten... Hofrat Dr. Alexander Dillmann aus München ist ein überaus wohlhabender Spieler von erheblichen geistigen Qualitäten, der in die wunderbaren Geheimnisse Wagnerischer Musikmystik wie einer eingetragenen ist und durch Sicherheit und Verbe frapierende, Beide Herren konnten die Wahlstatt als Sieger verlassen. Und Wiesbadens holde Weiblichkeit war hingerissen, ach, so ein Tenor — verzückter Blick nach oben — himmlisch, und der weiserliebende Wagner, entzückend, reizend... 2. u.

Aus dem Vereinsleben

Katholischer Hilfsverein Johannistift C. B.

Schup und Rettung der gefährdeten weiblichen Jugend.
Freitag 9.45 Uhr: Sitzung im Vereinszimmer Luisenstr. 31.
Sprechstunden: Dienstag und Donnerstag in der Geschäftsstelle Luisenplatz 8 von 10—12 und 4—5.30 Uhr.

* Kath. Frauenbund. Freitag: Bibliotheksstunde von 4—5 Uhr. Dellmündstraße 2.
* Hilfsverein Johannistift C. B. Freitag, den 29. Oktober, 9.45 Uhr: Sitzung.

Amtliche Wasserstands-Nachrichten

Rhein	17. Okt.	18. Okt.	Main	17. Okt.	18. Okt.
Waldshut	—	—	Würgburg	—	—
Pöhl	—	—	Wiesbaden	—	—
Wagau	—	—	Wiesbaden	—	—
Wannheim	2.40	2.42	Wiesbaden	0.95	0.93
Bornheim	—	—	Wiesbaden	—	—
Wiesbaden	0.19	0.25	Wiesbaden	—	—
Wiesbaden	1.22	1.24	Wiesbaden	—	—
Wiesbaden	—	—	Wiesbaden	—	—
Wiesbaden	—	—	Wiesbaden	—	—

Königliche Schauspiele.

Wiesbaden, Donnerstag, den 28. Oktober 1915.

228. Vorstellung. 7. Vorstellung. Abonnement C.

Tristan und Isolde.

Handlung in drei Aufzügen von Richard Wagner

Tristan . . . Herr Hermann Jäger
Isolde . . . Frau Emma
Kunze . . . Herr Hermann Jäger
Kurwenal . . . Herr Hermann Jäger
Blais . . . Herr Hermann Jäger

Schauplatz der Handlung: Erster Aufzug: Bar Sen, auf dem Verdeck von Tristan's Schiff, während der Überfahrt von Irland nach Cornwall.
Zweiter Aufzug: In der königlichen Burg Marke's in Cornwall.
Dritter Aufzug: Tristan's Burg in Bretonne.

Musikalische Leitung: Herr Professor Schlar. Spielleitung: Herr Ober-Regisseur Rebus.

Die Türen bleiben während des Vorspiels geschlossen.

Nach dem 1. und 2. Aufzuge finden Pausen von je 15 Minuten statt.

Anfang 6 Uhr. — Ende gegen 10.30 Uhr.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Donnerstag, 28. Okt., nachm. 4 Uhr: Abonnement-Konzert des Städtischen Kurorchesters. Leitung: Herr Hermann Jäger, Stadt-Kapellmeister. 1. Überleitung: Vödermarck (H. Balm). 2. Überleitung: zur Oper „Martha“ (H. v. Mevius). 3. Überleitung: der Soldaten, Intermezzo (H. Kaden). 4. Überleitung: Walzer (H. Kaden). 5. Ballettmusik aus der Oper „Der Prophet“ (H. Kaden). 6. Fest-Überleitung: in „Der Prophet“ (H. Kaden). 7. Fantasia aus der Oper „Das Nacht-lager in Granada“ (H. Kaden). 8. Abonnement-Konzert des Städtischen Kurorchesters. Leitung: Herr Hermann Jäger, Stadt-Kapellmeister. 1. Überleitung: zur Oper „Valla Rouky“ (H. David). 2. Rautenlebens Lied, Vorspiel zum 5. Akt aus dem Musik-drama „Die verurteilte Glode“ (H. Jölicher). 3. Große Ballettmusik aus der Oper „Rauk“ (H. Jölicher). 4. Eine kleine Kadenzmusik (H. Jölicher). 5. Überleitung: zur Oper „Der fliegende Holländer“ (H. Wagner). 6. Zweite ungarische Rhapsodie (H. Liszt).



Verwendet
„Kreuz-Pfennig“
Marken
auf Briefen, Karten usw.

Verordnung
über den
Preisaushang.

Auf Grund der Bundesratsverordnungen vom 24. Juni, 23. Juli und 25. September d. Js., wird bestimmt:

§ 1. Der Fleisch, Wurst, Fett, Fische, Butter, Käse, Eier, Kartoffeln, Marmelade, Teigwaren, Reis, Hülsenfrüchte, Grieß, Graupen, Zucker und Kohlen feil hält, ist verpflichtet, die Verkaufspreise sowohl im Schaufenster wie im Verkaufsraum in schwarzen, mindestens 2 cm hohen Buchstaben auf weißem Untergrund an gut sichtbarer Stelle auszuhängen.

§ 2. Die angekündigten Preise dürfen nicht überschritten werden. Die Abgabe der im Kleinverkauf üblichen Mengen an Verbraucher zu dem angekündigten Preise gegen Veran-lung darf nicht verweigert werden.

§ 3. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu einhundertfünfzig Mark und im Unvermögensfalle mit Haft bis zu vier Wochen bestraft, sofern nicht andere Vorschriften schwerere Strafen androhen.

§ 4. Diese Verordnung tritt am Freitag, den 29. d. Mts., in Kraft.

Wiesbaden, den 27. Oktober 1915.

Städt. Preisprüfungsstelle.

Ausländische Butter.

Die Genehmigung zum Verkauf ausländischer Butter zu einem höheren Preise als dem Butterhöchstpreis sowie ein Abdruck der Bedingungen gelangen am Donnerstag, den 28. d. Mts., bei der unterzeichneten Stelle zur Ausgabe.

Die Bedingungen sind von Freitag früh, 29. d. Mts., an im Verkaufsraum auszuhängen. Von dem gleichen Tage an darf nur derjenige ausländische Butter zu einem höheren Preise als dem Butterhöchstpreis verkaufen, der die Original-fakturen zu seinen ausländischen Buttervorräten jederzeit vorlegen kann.

Wiesbaden, den 27. Oktober 1915.

Städtische Preisprüfungsstelle.

Jagd-Verpachtung.

Die am 15. Januar 1916 freiverwendende Feld- und Wald-jagd der Gemeinde Döfheim (Döfheimerkopf bei Ralmeneich), einschließlich der Feldgemarkung Ralmeneich, in Größe von 800 Morgen, wird am Montag, den 8. November 1915, nach-mittags 2 Uhr, auf hiesiger Bürgermeisterei auf die Dauer von neun Jahren verpachtet. Das Jagdrevier ist von Station Elz und Dabamar in ¼ Stunden erreichbar. Die allgemeinen Bedingungen liegen von heute an 14 Tage lang auf hiesigem Bürgermeisterei offen.

Döfheim, den 25. Oktober 1915.

Der Jagdvorsteher.
Heinze.

Fräulein Katharine Pabst
nach schwerem Leiden in ein besseres Jenseits ab-zurufen.
Im Namen der auswärtigen Geschwister:
Marie Seck, Ida Seck.
Wiesbaden, den 26. Oktober 1915.
Stiftstraße 19.
Das Seelenamt findet Freitag, den 29. Oktober, 9.15 Uhr in der Marienhilfs-Kirche, die Beerdigung nachmittags 3.30 Uhr von der Leichenhalle des Südfriedhofes aus, statt.

Für Allerheiligen empfehle:
Grab- und Opferkerzen
in allen Größen.
Schmalbacherstr. 10 **C. Tettsch, Wiesbaden** Schmalbacherstr. 19

Petroleum-Ersatz „MOMBUROL“
Beste Qualität, für jede Petroleumlampe ver-wendbar. Brennt absolut sicher, geruchlos und ruffrei. Uebernehme jede Garantie für tadellosen Brand.
Jedes Quantum laufend abzugeben.
Heinrich Mombour, Wiesbaden
Telephon 6018.

Manche Hausfrau
hat bedauert, daß Dr. Oetker's Fabri-kate zeitweise während des Krieges nicht zu haben waren. Jetzt sind sie überall wieder vorrätig und man fordere daher stets die echten
Dr. Oetker's Fabrikate
mit der Schutzmarke
„Oetkers Heliokopf“

Kemperhof Kath. Unterrichts- u. Erziehungsanstalt in Coblenz-Moselweiß.
Lateinlose Realschule; das Reifezeugnis berechtigt zum ein-jährigen Militärdienst. Prospekte versendet der Direktor.

Thalia-Theater

Moderne Lustspiele.

Ringsstraße 75. Fernsprecher 4137.

Täglich nachmittag 4—11 Uhr.

Erstklassige Vorstellungen.

Don. 27. 10. 19. 11. Uhr.

Asta Nielsen!

Jugend und Tollheit.

Ein Lustspiel in 3 Akten.

Planos

eigener Werkst.

mit Garantie

1. Rob. Studer-Planos 1,22 cm h. 450 Mk.

2. „Ebenholz“ 1,25 „ 500 „

3. „Ebenholz“ 1,28 „ 570 „

4. „Ebenholz“ 1,30 „ 600 „

5. „Ebenholz“ 1,32 „ 630 „

6. „Ebenholz“ 1,34 „ 660 „

7. „Ebenholz“ 1,36 „ 690 „

8. „Ebenholz“ 1,38 „ 720 „

9. „Ebenholz“ 1,40 „ 750 „

p. f. m. auf Raten ohne Aufschlag pr.

Wohnat 15—20 Mk. Rente 5 Proz.

W. Müller's Pianofabrik

Begr. 1843 Mainz Münsterh. 3

la. Torfmüll 100 So. W. 4.50

Holzwolle 100 So. W. 19.—

gegen Nachnahme bei

H. Reitz, C. E. Müller u. N. S.

Gut erhaltener Winter-Mantel wegen

Trauer billig abzugeben. Schatz

verkauft 31 part. 1.

Gut erhaltener Mantel f. Junge von

14—15 Jahr abzugeben. 28. Mts.

Schmalbacherstr. 19. III. I.

Junges Mädchen, 16 Jahre alt

welches schon in Stellung war, sucht

Stelle, in kleinem Haushalt oder in

einem größeren Hause. Offerten unter

1891 an die Geschäftsst. d. Zeitung

3 26 677
ververk 22/02
Telegraph des Deutschen Reichs
6. Mainz
grosses hauptquartier 16. II. 10. m. ctrf.
senden sie sofort an das grosse hauptquartier seiner majestät
des kaisers 1000 dosen erdal-schuhkrem schwarz-stadswache
Erdal
erkannt bester Wachs-Lederputz
in hauchdünn aufgetragen, von höchster Glanzwirkung
aber ohne üblen Geruch!
Keine Preiserhöhung!
Das mit Erdal behandelte Schuhwerk gibt, selbst unter
fließendem Wasser gehalten, weder Glanz noch Schwärze ab.

S. GUTTMANN

Das Spezialhaus für Damen
Konfektion und Kleiderstoffe
Wiesbaden
LANGASSE 1-3